

werden können. Der Künstler braucht sich nur ins richtige Verhältnis zum Leben zu setzen; denn es kommt immer auf den richtigen Standpunkt an, und in der Kunst wird immer dort eine Enge und Unfreiheit entstehen, wo es ideologische Unklarheit, wo es Mißtrauen in die Kraft der Arbeiterklasse und ihre Perspektiven, wo es in der Endkonsequenz Standpunktlosigkeit gibt. Dann wird eben auf dem Gebiet des Theaters mittels des Spielplanes und der Interpretation hin- und hergeschaukelt, mal wird man ganz progressiv, und mal glaubt man, etwas bringen zu müssen, was die Menschen - so meint man eben - haben möchten, das heißt etwas für ihren persönlichen Geschmack. Wenn man dann mit dem Gebotenen und-der Auswirkung dessen, was man bietet, nicht mehr zurechtkommt, heißt es: „Wir befinden uns in einer Enge, es muß in der Kunst eine Weite und Vielfalt geben.“ Natürlich muß es das, aber es muß eine ideologische Klarheit und keine ideologischen „Wechselbrausen“ geben. Wenn die Kunst ihrer Aufgabe gerecht werden will und wenn der Künstler auf der Höhe seiner Zeit stehen möchte, dann verlangt das von ihm Wissen, und zwar politisch-ökonomisch-marxistisches Wissen, aber Wissen nicht an sich, sondern konkret und als ein Mittel zur Erziehung und zur Formung der eigenen Persönlichkeit; denn Bitterfelder Weg, das heißt in erster Linie auch Veränderung der Lebensweise des Künstlers, um dadurch zu höheren, größeren, gesellschaftlich wahren künstlerischen Aussagen kommen zu können. Nur wer den durch die marxistisch-leninistische Ästhetik gekennzeichneten kulturpolitischen Aufgabenkreis der Partei nicht kennt, wird die Proportionen des Spielplanes nach dieser oder jener Seite verletzen.

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß das Publikum durch politische Konsequenz im Spielplan und in den Interpretationen aller Kunstarten eines Theaters aus den Zuschauerräumen getrieben würde. Meiner Meinung nach ist es Standpunktlosigkeit, die das Publikum sich nicht bilden läßt, und Standpunktlosigkeit verarmt die Kunst und läßt auf Sicht den Kunstkonsumenten unbefriedigt. Ein Spielplan, der den werktätigen Menschen zeigt, welche Ziele das Theater hat, findet immer auch sein Publikum. Er formt auch das Ensemble, er prägt ideologisch und künstlerisch das Gesicht des Theaters. Dabei gilt es, das Mittel der Kunst volksverbunden und parteinehmend für das zu spielende Stück und für die Ideale des Kampfes der Arbeiterklasse voll zur Wirkung zu bringen, damit der Theaterabend zu einem echten Erlebnis und somit zu einem Lebensbedürfnis wird und auch unmittelbar in das politische Anliegen unserer